

Christine Hentschel

»Das große Erwachen«: Affekt und Narrativ in der Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen¹

Einen »Aufstand der Lebenden gegen die Lebenszerstörung« nennt Eva von Redecker die neuen Protestbewegungen von *Black Lives Matter* bis *Fridays for Future*.² Sie rücken die Gewalt, den Tod und die Katastrophe in das öffentliche Bewusstsein, aber sie entwickeln auch »Gesten der Revolution« angesichts der Zerstörung: durch Praktiken des Rettens, Regenerierens, Teilens und Pflegens. Die Proteste gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie, die sich seit Beginn des *Lockdowns* in Deutschland Gehör verschafft haben, zeigen sich »optimistischer«: Die Protestierenden wollen ihre Freiheit zurück, rassistische Gewalt oder Klimakatastrophe sind für sie kein Ärgernis, und die Bedrohung durch das Virus ist nach ihrem Verständnis aufgebläht oder gar erfunden. »Es grenzt an einen Lottogewinn, sich heute in Hamburg anzustecken«, ruft die Rednerin auf einer Kundgebung gegen die Corona-Maßnahmen ins Mikrofon.³ Die einzige Katastrophe ist für die Protestierenden die fatale Politik der Regierung, die Stück für Stück in die Diktatur führe. In die Kritik an den Maßnahmen haben sich von Anfang an auch rechte Motive und Elemente von »okkulten Kosmologien«⁴ gemischt. Aufrufe, »sich nicht spalten zu lassen«, wirken dabei wie ein Bindemittel, und Worte wie »Liebe«, »Frieden«, »Freiheit« oder »Menschheitsfamilie«, die auf Plakaten getragen werden, weben sich wie eine Schutzschicht um dieses Konglomerat.

Als *Corona Publics* bezeichne ich die Zusammenkünfte des Unmuts über die staatliche Politik gegenüber der Pandemie, die sich auf den Plätzen und Straßen deutscher Städte ebenso manifestieren wie in Chaträumen oder auf YouTube. Sie formierten sich in einem Moment im Frühling 2020, in dem öffentliches Leben stillstand, die »Sinnlichkeit der Straße als Ort der Zirkulation – von Wissen, Affekt und Fähigkeiten – und der Performanz von Solidarität« vielerorts ver-

1 Ich danke Chris Hammermann, Susanne Krasmann, Fanny Reichenbach, Nils Schuhmacher und Eva von Redecker für ihre genaue Lektüre früherer Versionen dieses Textes und Friederike Hansen, Chris Hammermann, Gillian Zimmermann und Johannes Ebenau für Transkriptionen, Assistenz in der Forschung und Gespräche, die den Forschungsprozess geprägt haben. Mein Dank gilt außerdem den anonymen Gutachterinnen und Gutachtern sowie der Redakteurin des *Leviathan* Claudia Czingon.

2 von Redecker 2020, S. 10, 91–92.

3 Hamburg, Johannes-Brahms-Platz, 27. Juni 2020.

4 Sanders, West 2003, S. 3.

schwunden war,⁵ und müssen als solche Nachempfindungen von Öffentlichkeit gedacht werden. Um die Protestbewegung zu ergründen, folge ich ihren Narrativen und beobachte sie in ihrer räumlich-affektiven Präsenz. Die Frage ist dann nicht mehr allein: Wer demonstriert hier und wie passen die Ideologien und Milieus – etwa Verschwörungstheoretikerinnen, extreme Rechte, Reichsbürger, Esoterikerinnen – zusammen, sondern: Wie werden bestimmte Narrative kollektiv »eingeübt« und durch die Milieus hindurch eingeschliffen? Welche affektive und affizierende Kraft entfalten sie in den Räumen ausgedünnter urbaner Öffentlichkeit in pandemischen Zeiten?

Dafür schaffe ich zunächst ein konzeptionelles Instrumentarium zur Analyse narrativer Verflechtungen und affektiver Dynamiken in den Protesten. Dann zeichne ich die Konturen der Bewegung über verschiedene Modi der Raumnachnahme, bei denen sich Formen des öffentlichen Bekenntnisses mit Fantasien des »Eins-Seins« und »Viele-Seins« verschränken und sich in karnevalesken Momenten des Über-die-Stränge-Schlagens intensivieren. Danach rekonstruiere ich das die *Corona Publics* prägende Narrativ des »Erwachens«, das an spirituelle ebenso wie an verschwörungstheoretische und rechte Motive anknüpft und einen Gestus des Selber-Nachforschens, des Zeichenlesens und des »Puzzelns« nahelegt. Dieser Gestus, so argumentiere ich schließlich im letzten Kapitel, gehört zu einer un/politischen Subjektivität, die keine Konzeption von Veränderung formuliert, sondern nur »Zusammenhänge« studiert und antizipiert. Obwohl sich die Protestierenden in die Kämpfe von Emanzipationsbewegungen von Gandhi bis Martin Luther King einschreiben wollen, zeichnet ihr Vertrauen auf die eigene Stärke und Souveränität und ihr Ausblenden von ungleicher Verletzbarkeit einen scharfen Kontrast zu den gegenwärtigen »Revolution[en] für das Leben«.⁶

1. *Corona Publics* als narrative Verflechtung und affektiv-räumliche Präsenz

Corona Publics sind affektive Öffentlichkeiten, in denen Skandale, Anklagen, Drohungen, Identitätsperformances, Hohn und Unsinn mindestens genauso viel Raum beanspruchen wie das Ringen um Positionen und Argumente.⁷ Öffentliche Räume, so argumentiert Ari Adut, eröffnen sich uns vor allem sinnlich;⁸ zirkulierende Stories und affektive Dynamiken sind mein Zugang zu diesen Öffentlichkeiten.

5 Simone, Lancione 2020; Übersetzung C.H.

6 Siehe von Redecker 2020.

7 Während die Maßnahmen der Eindämmung des SARS-CoV-2 gelten, geht es in *Corona Publics* nicht allein um die Kritik an diesen Bestimmungen. Längst wird mit Corona eine unheimliche, lang vorbereitete Machtübernahme assoziiert, auf die Komposita wie Corona-Wahnsinn, Corona-Lüge oder Corona-Diktatur verweisen.

8 Adut 2012, S. 243.

Narrative Verflechtung

Geschichten, so schreibt Lois Presser,⁹ haben einen »emotional grip«, sie affizieren uns, auch unabhängig von ihrem Wahrheitsgehalt. *Corona Publics* formen sich um diese emotional anhaftenden Narrative. Diese Narrative werden beispielsweise von kleinen Agitatorinnen und Agitatoren, aber auch in zahlreichen Posts aus US-amerikanischen Foren und Imageboards in die Szene hineingetragen und ziehen darin ihre Kreise.¹⁰ Geschichten haben eine »kanonische Qualität«, das heißt sie ergeben im Kontext bereits bestehender Narrative Sinn: Es gibt immer schon Varianten von ihnen oder Bezüge, die sich herstellen lassen.¹¹ Gleichzeitig sind sie niemals »fertig«, werden mit neuen Details angereichert und interpretiert.¹² Die Wirkmächtigkeit von Stories, darauf verweist Francesca Polletta, liegt nicht etwa darin, dass sie so simpel und moralisch sind, sondern dass sie als komplexe, ambivalente und unbestimmte Gebilde existieren.¹³ Das gilt umso mehr in einer noch neuen, nach Orientierung suchenden Bewegung, deren Objekt des Ärgers (Fallzahlen, Studien, Maßnahmen, Versammlungsauflagen etc.) sich selbst immer wieder verändert.

Der wandelbare und amorphe Charakter von Geschichten ist zentral, um zu verstehen, wie sich die Botschaft und die affektive Kraft dieser Botschaft innerhalb einer Bewegung im politischen öffentlichen Raum entwickeln. Auf welche Weise etwa in der Protestbewegung auf das Grundgesetz Bezug genommen wird, hat sich innerhalb weniger Monate verschoben: von »Wir müssen die Grundrechte verteidigen« hin zur »Erkenntnis«, dass »das Grundgesetz gar keine legitime Verfassung« und geradezu »Symbol unserer mangelnden Souveränität« sei. Diese Verschiebung des Stellenwerts des Grundgesetzes lässt sich als Verlust der Deutungshoheit der Demokratinnen gegenüber den Reichsbürgerinnen lesen. Ich plädiere jedoch für eine andere Perspektive und richte das Augenmerk auf die Dynamik der sich wandelnden Bezüge: Wie überlagern sich teilweise gegensätzliche Bezugnahmen auf das Grundgesetz, und wie wird diese Mehrdeutigkeit verhandelt? Polletta nennt dies, die »Karriere« von Stories nachzuvollziehen und dabei nicht nur die politischen Prozesse einzufangen, in denen bestimmte Narrative erzählbar oder autoritativ werden, sondern auch die Weisen zu betrachten, in

9 Presser, 2018, S. vii, 19.

10 Man kann sich von verschiedenen Agitatorinnen und Agitatoren verführen lassen, zum Beispiel dem veganen Koch Attila Hildmann, Sänger Xavier Naidoo, YouTuber Ken Jebens und Heiko Schrang oder dem Mitherausgeber der Zeitung *Demokratischer Widerstand* Anselm Lenz. Sie alle haben ihre Fans, die sich beispielsweise mit entsprechenden T-Shirts oder bestimmten Codes zu ihnen bekennen. Die deutschlandweiten Agitatoren sind Männer, die Hamburger Proteste werden vor allem von Frauen getragen. Zur Symbolik, zu den Codes und zentralen Figuren in den Corona-Protesten siehe Lauer, Rafael 2020.

11 Die »borrowed words« gehen auf Frank 2012 zurück, zitiert in Sandberg et al. 2015, S. 1171.

12 Sandberg et al. 2015, S. 1171.

13 Polletta 2006, S. 4, 10; Presser 2018, S. 59; Sandberg et al. 2015, S. 1171.

denen frisch legitimierte Geschichten neue Handlungsanstöße oder Felder der Auseinandersetzung kreieren.¹⁴

Stories müssen nicht in Gänze erzählt werden. Hat sich einmal eine Plausibilität eingeschlichen, reichen später Fetzen, Fragmente und Andeutungen, damit Involvierte wohlverstehend nicken. *Dog-Whistle Politics* sind eine bekannte Strategie, mit der Rednerinnen und Redner die Insider durch Versatzstücke und Codes adressieren, ohne für die Mithörenden die ganze, zum Beispiel strafbare oder als extrem geltende Aussage zu formulieren. Aber Andeutungen und Fragmente haben auch ihr Eigenleben: Ein Narrativcluster um die »Sorge um unsere Kinder« ist in der Corona-Bewegung besonders wirkungsvoll. Die seit 2017 in den USA kursierende Verschwörungstheorie QAnon, wonach jährlich zehntausende Kinder verschwinden und von Politikerinnen eines *Deep State* und Schauspielern gefoltert und misshandelt würden, erfährt seit Corona in Deutschland erstaunliche Popularität. Nicht nur hört man auf den Demonstrationen Anspielungen auf das sogenannte Adrenochrome, eine Substanz, die die globale Elite aus den gefolterten Kinderkörpern gewinne und zur eigenen Verjüngung einnehme, oder auf Donald Trumps heldenhafte Missionen in der Unterwelt zur Rettung der Kinder,¹⁵ auch lassen sich auf Transparenten allgemeine Formeln wie »Hände weg von unseren Kindern«, »child lives matter« oder »Wagt es nicht unsere Kinder zu berühren!« lesen. Diese Slogans mögen die Sorge um seelische und körperliche Schäden ausdrücken, die Kinder durch die Lockdown-Maßnahmen oder eine Impfung nehmen können, aber es schwingt immer auch die extremste QAnon-Version der Anklage mit. Geschichten wirken durch Anspielungen und fordern dabei die konzeptionelle und kollektive Suche nach Verknüpfungen heraus.¹⁶ Welche Verbindungslinien die Beteiligten selbst ziehen, ist eine der Fragen, die mich in der Feldforschung umtreiben. Die Antwort auf die häufig gestellte Frage, was die angeblich nicht zueinander passenden Milieus zusammen auf der Straße machen, führt dann in das Terrain der Geschichten und Behauptungen.

Geteilte Geschichten verbinden Menschen über die Milieus und Interessen hinweg. Auch wenn wir sie als faktisch substanzlos einschätzen mögen, sind sie doch der Stoff der *Corona Publics*; sie kreieren Welten und malen diese mit Details aus.¹⁷ Gleichzeitig sind sie in dieser Fähigkeit ein Vehikel, um sich aus bestehenden Realitätsverständnissen herauszulösen. Die Welt, so erklärt Luc Boltanski, ist »alles, was der Fall ist. [...] Die Realität wird dagegen durch vorab festgelegte Formate stabilisiert, die von Institutionen getragen werden. [...] Diese Formate bilden eine Semantik, die besagen soll, *was es mit dem, was ist, auf sich hat*.«¹⁸ In den Protesten gegen die Corona-Maßnahmen wird der Common Sense über *das, was*

14 Polletta 2006, S. 7.

15 Lauer 2020.

16 Presser 2018, S. 81.

17 Polletta 2006, S. 14; Sandberg 2013, S. 72.

18 Boltanski 2015, S. 24, 25.

ist, und die Wissensbestände, die diese Realität unterfüttern, grundlegend in Zweifel gezogen.

Affektiv-räumliche Präsenz

Corona Publics sind affektive Räume. Wie andere Ausdrucksformen des Protestes haben sie eine Atmosphäre, die die teilnehmenden Menschen umhüllt¹⁹ und die sich manchmal selbst noch am Rande oder von außen wahrnehmen lässt. Gleichzeitig werden Menschen Teil dieser Atmosphären und prägen sie mit – durch ihre Rede, ihr Plakat, ihre Kreidezeichnung, ihr Klatschen oder ihr Schweigen. Enthusiasmus, Stolz, Trauer, Wut, Angst (und ihre Verachtung) oder Lust zum Umsturz sind dabei raum-zeitlich konkrete, kollektive Sensationen, die sich zu karnevalesken Transgressionsmomenten emporschaukeln können.²⁰ Im urbanen Raum präsent zu werden und eine affizierende Kraft zu entfalten,²¹ sich dabei als Gemeinschaft wahrzunehmen und sich zu zeigen, sind zentrale Anliegen der Bewegung, die durch die Pandemieauflagen nicht allein beschränkt, sondern auch befeuert werden.

Corona Publics lassen sich in ihrem *affective Drive* erforschen – das, was Menschen und Kollektive mobilisiert, und wie in ihren Erzählungen eine Gerichtetheit, ein Antrieb oder eine Geschwindigkeit, aber auch ein Straucheln oder eine Umkehr zum Ausdruck kommen. Geschichten mit ihrem »narrative sway«,²² also einer »Schlagkraft«, sind als solche Richtungsweisungen besonders mächtig. Eine bestimmte Erzählweise des Fährten-Auswerfens, die mir in vielen Gesprächen begegnet ist, steht dafür beispielhaft: »es heißt ja auch die finale Phase ist nah«, »es gibt ja auch eine Theorie, dass ...«. Ein ähnlicher Modus richtet sich in die Zukunft und operiert als eine antizipierte Viktimisierung, wie etwa im Singen der dritten Strophe aus »Die Gedanken sind frei«, in der es heißt: »und sperrt man mich ein, im finsternen Kerker«. Damit bringt man die Möglichkeit, ja fast die Wahrscheinlichkeit ins Spiel, dass die Regierung, gegen die man hier auf der Straße ist, die Versammelten für ihre Gedanken und Meinungen einsperren könnte. Entsprechend lässt sich schon jetzt Anklage erheben und Mut wie Opferbereitschaft kundtun. *Affective Drives* sind dramatische Temporalitäten. Immer steht etwas Wichtiges auf dem Spiel, das verloren werden oder kaputt gehen kann: unsere Demokratie oder die Zukunft unserer Kinder. Und eine furchterregende Realität wartet auch schon: die Diktatur oder die Sklaverei. Eine Frau hält ein großes Transparent vor ihrem Körper, auf dem steht: Wir brauchen einen Corona-Untersuchungsausschuss. Als ich sie frage, was sie damit verbindet, gibt sie mir nicht etwa ein Argument für die politische Notwendigkeit eines solchen

19 Anderson 2009, S. 77; in Bezug auf digitale Räume: Strick 2018, S. 123. Jasper spricht von »moods« in sozialen Bewegungen, die über konkrete Settings hinaus reichen; Jasper 2011.

20 Presdee 2002.

21 Zum Begriff des »affective presencing« siehe Hentschel 2018.

22 Presser 2018, S. 2.

Gremiums, sondern erzählt mir von ihrer Tochter, die sechs Jahre alt ist, die eine Maske tragen muss und jeden Abend weint. *Affective Drive* ist, was Menschen in Bewegung bringt und wie sie diese Bewegung, dieses nach vorn, nach oben oder zurück, selbst beschreiben.

Die von Narrativen durchwobenen Corona-Öffentlichkeiten lassen sich auch in ihrem *affective Investment*²³ untersuchen, einem Einsatz, einem Engagement, einer Verbundenheit gegenüber einem bestimmten Zukunftsszenario, der Faktizität einer Statistik oder einer Protestbewegung und ihren Anführerenden. Das bezieht auch die Bereitschaft, sich affizieren zu lassen, ein. Ein Gefühl wie Angst oder Wut wird nicht einfach zur Demo »mitgebracht« und dort »herausgelassen« oder von einem Agitator »herausgelockt«. Emotionen sind soziale und kulturelle Praktiken,²⁴ die zirkulieren und bei denen man mitmacht, sich etwa in den »Sog« einschwingt oder »hineinrede[t]«, wie Ulrich Bröckling für die erstarkenden rechtspopulistischen Bewegungen herausgearbeitet hat.²⁵ Ich möchte hier den Begriff des *Einübens* vorschlagen, um die Arbeit und das Performative, aber auch das Repetitive herauszuheben, das darin steckt: das Ausprobieren, wie ein Bekenntnis oder ein selbst gemaltes Plakat ankommt. *Corona Publics* sind nicht nur voller emotionaler Intensität, die die Beteiligten anzieht und bei Laune hält, sondern sie sind auch anstrengend, weil man etwas hineingeben muss, eine kollektive Form eines »affective workout[s]«, verstanden als Trainingsfeld zum Dehnen und Stärken der Gemeinschaft angesichts zunehmender Anfeindungen.²⁶ Diese konzeptionellen Überlegungen zu Narrativ und Affekt dienen mir als Wegweiser, um im Folgenden durch die *Corona Publics* zu navigieren: zuerst in ihren affektiven Raumbeanspruchungen, dann in ihrem Kernnarrativ des »Erwachens« und später in ihrer un/politischen Subjektivität.

2. Affektive Raumnahme: »Keine Spaltung!«

Die Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen hat verschiedene Vorgeschichten und ermöglichende Bedingungen: die Entwicklung des Virus, das Raumregime zu seiner Einhegung, aber auch den Schulterchluss zwischen Esoterik und Rechten und die »postdemokratische Empörung«, die sich in den Protestbewegungen der letzten Jahre von Pegida bis zu den Montagsmahnwachen für den Frieden sehen lässt.²⁷ Ich beobachte die Bewegung in Hamburg seit Anfang Mai 2020, besuche

23 Lawrence Grossberg stellt sich ein »affective investment« in erster Linie als eine »intensity of commitment« vor; Grossberg 2018, S. 94. James Jasper spricht von »affective commitment«; Jasper 2011, S. 290.

24 Ahmed 2014, S. 9.

25 Bröckling 2016, S. 4.

26 Ich borge mir diesen Ausdruck von Katy Waldman, die über die Konjunktur des Tagebuchs in Corona-Zeiten schreibt und in Anlehnung an die Aufklärung diese Praxis als eine Art Krafttraining für die Gefühle ins Spiel bringt; Waldman 2020.

27 Ullrich 2017; Daphi et al. 2014; mit anderen Begrifflichkeiten auch Jensen 2017; Hentschel 2018.

die Kundgebungen und Protestaktionen, lausche den Reden, halte Momente mit meiner Handykamera und in meinem Notizbuch fest, nehme Flyer und die neuesten Ausgaben der Zeitung *Demokratischer Widerstand* mit und versuche wahrzunehmen, wie sich die Stimmung von Mal zu Mal verändert. Ich komme mit Teilnehmenden ins Gespräch, mit einigen verabrede ich mich zu Interviews; auf vier davon beziehe ich mich in diesem Aufsatz. Ich möchte wissen, was Menschen zu den Protesten zieht und was sie hier finden. Mehr als die Widersprüche in ihrem Weltbild zu entlarven interessiert mich, was es für sie bedeutet, sich auf bestimmte waghalsige Geschichten einzulassen, was sie dabei hinter sich lassen und wie sie ihre Abgrenzung nach rechts verhandeln.²⁸ Im Folgenden lese ich die Proteste als verschiedene Modi räumlich-affektiver Aneignung: dem vorsichtigen Bekenntnis, dem Willen zum Eins-Sein und der Duldung rechter Präsenz, dem Neid um die Vielheit bei *Black Lives Matter* und dem Über-die-Stränge-Schlagen in den Großdemonstrationen seit dem Sommer.

Vorsichtiges Bekenntnis: Wandelnde Meinungslitfaßsäulen, Untergrund und Meditation

Als ich Kati im Juli frage, was sie ursprünglich zu den Kundgebungen trieb, sagt sie ohne zu zögern: »89«: die Erfahrung, als Jugendliche 1989 gegen das DDR-Regime auf die Straße gegangen zu sein, und das Gefühl, dass sie jetzt wieder aufstehen müsse. Die ersten Wochen des Protests schildert sie auch mit einem anderen geschichtlichen Bezug als »Erweckung«: »[...] da hab ich eigentlich gemerkt: Ich bin richtig [...] das ist [der] Nachfahre eines Überlebenden, eines Holocaust-Überlebenden gewesen, mit dem ich da gesprochen hab. [...] Ein Jude, der gesagt hat: ›Mir reicht's. Ich geh auf die Straße und ich will, dass diese Regierung gestürzt wird.‹«²⁹ Die Präsenz und die Klarheit dieses jüdischen Aktivisten scheint wie eine ultimative moralische Vergewisserung: Das ist also die Linie des Widerstands, die hier fortgesetzt wird, gegen »Ermächtigung« und »neuen Faschis-

28 Die Interviews entstanden aus den zahlreichen kurzen Gesprächen während der ethnographischen Forschung auf den Protesten und dauerten zwischen zwei und drei Stunden. Ich sprach Menschen an, die sich mit einer Meinungsäußerung zeigten, etwa ein Plakat oder ein Buch emporhielten, Flyer verteilten, Reden gehalten hatten oder sich anderweitig in das Geschehnis aktiv einbrachten, aber suchte auch das Gespräch mit weniger aktiv eingebundenen Menschen in den Kundgebungen sowie mit den Gegnerinnen und Gegnern der Demonstrationen am Rande. Die konzeptionelle Arbeit an den Modi der Raumnahme und den Narrativen entstand in der Interpretation des transkribierten Interviewmaterials im Zusammenspiel mit den fotografierten Plakaten und räumlichen Anordnungen, dem eingesammelten Printmaterial, der losen Beobachtung einiger Telegrammgruppen und meinen Feldnotizen. Meine Befunde beziehen sich zunächst vor allem auf die lokalen Proteste in Hamburg und die überregionalen Kundgebungen in Berlin.

29 Interview Kati, 21.07.2020, Hamburg. Die hier genannten Vornamen der Interviewten sind Pseudonyme.

mus«. ³⁰ Kati beschreibt ein Gefühl von »Untergrund« und »antifaschistischem Widerstand« bei einem Flashmob durch die Innenstadt, bei dem an wechselnden öffentlichen Orten Passagen aus dem Grundgesetz vorgelesen wurden und die Polizei überall bereits auf sie gewartet hatte.

Diese öffentlichen Bekenntnisse zum Grundgesetz erscheinen in ihrer Schilderung als »Acts of Exposure«, ein Sich-Ausstellen, ein Anprangern von Unrecht und ein Sich-Aussetzen. ³¹ Mit dem Grundgesetz in der Hand, so lautet eine weit verbreitete Geschichte in der Bewegung, setze man sich der Polizei direkt aus, rischiere eine Geldstrafe oder gar Verhaftung. Agathe, die bereits Ende März eine Telegrammgruppe gegründet hatte, beschreibt ihre Aktionen als »Spaziergänge mit ner MeinungsLitfaßsäule dabei« – einer beweglichen öffentlichen Fläche zum Kundtun von Informationen und Meinungen. ³² Man spazierte einzeln, nahm sich wahr, aber sprach nicht, um zu vermeiden, als Gruppe kategorisiert zu werden. Das Präsent-Werden im urbanen Raum war anfangs vorsichtig, zunächst musste der öffentliche Raum selbst »zurückgeholt werden«.

9. Mai 2020: Auf dem Hamburger Rathausmarkt haben hunderte Menschen auf Yogamatten und Decken Platz genommen, Grundgesetze ausstellend oder in ihnen blätternd. Ich bahne mir den Weg durch die lose angeordnete Menge bis zur angemeldeten Kundgebung in einem von rotweißem Band eingehegten Karree vor dem Rathaus. Sie ist auf 50 Menschen begrenzt, die durch ihren Abstand gut sichtbar ihre Schilder hochhalten: »Stoppt den Corona-Wahnsinn! Corona = ganz normale Grippe!«, »Maskenball beenden« oder »Gib Gates keine Chance«. Die Menge jenseits der Absperrung feuert die offiziell Demonstrierenden an und trägt ihrerseits Bekenntnisse an ihren Körpern – im weißen Imkeranzug mit der Aufschrift »Frieden und Freiheit« oder mit Hut, auf dem »Freiheit und Selbstbestimmung« gestickt ist. Nach den Reden wird die Nationalhymne angestimmt, dann »Wir sind das Volk« und »Freiheit, Freiheit«. Am Rande der Kundgebung klagen antifaschistische Gegendemonstrantinnen und -demonstranten die Meditierenden an. »Spinnst Du? Ich, ein Nazi? Wir sind hier für die Grundrechte!«, schreit eine Frau empört zurück. Und eine andere Frau erklärt mir: »Ich habe keine Gesinnung. Nicht links nicht rechts, wir sind hier gemeinsam, als Menschen«.

Später, als am Jungfernstieg weiter meditiert wird, halten junge Männer Bücher wie Bekenntnisse nach oben: allen voran das Grundgesetz, aber auch regierungskritische Bücher wie »Angst und Macht«. Ein älterer Mann hält ein ausweisgroßes Papier in Richtung der Passanten: »Wussten Sie, dass die Deutschen bis heute einen rechtmäßigen Kaiser haben?« Eine kleine Gruppe junger Männer *of Colour* tragen und verkaufen Grundgesetz-T-Shirts. Einer von ihnen hat neben dem Grundgesetz auch die Biografie von Malcolm X dabei. Ich stelle auch ihm die Frage, was er darüber denkt, dass sich in vielen Städten rechte Akteure unter

30 Der Verweis auf das Naziregime taucht in Reden und Plakaten immer wieder auf, beispielsweise in der Gleichsetzung von »1933 = 2020« oder der Armbinde mit dem »Maulkorb«.

31 Hentschel, Krasmann 2020.

32 Interview Agathe, 22.06.2020, Hamburg.

die Bewegung mischen oder sie gar antreiben. Auch seine Antwort: »Es gibt kein rechts oder links in dieser Bewegung. Hier sind alle für die Sache auf der Straße.«³³ Durch dieses Wirken im »Untergrund«, mit der Meinungslitfaßsäule, beim »Meditieren« und dem Emporhalten des politischen Buchs zieht sich ein Narrativ der gefahrenreichen und mutigen Präsenz im öffentlichen Raum »für die Sache«, gegen das Unrecht, den drohenden Strafen ins Gesicht blickend. Man konstituiert sich als Bewegung, die sich »nicht spalten« lassen will.

Eins-Sein, sich nicht spalten lassen

Der »Wind« um die Präsenz von Rechten in der Bewegung, der von außen an sie heranbläst, ist vielen darin fremd. Sarah, die Mitte Mai das erste Mal in ihren 39 Jahren auf einer Demonstration war und sich seither aktiv einbringt, berichtet von einem Gespräch mit einer jungen Bekannten, die »eigentlich« auch »unsere[r] Meinung« sei:

»Und dann hab ich sie gefragt, ob sie nicht auch mal auf diese Demo kommen will und dann hat sie gesagt: ›ne, ich glaub das ist nichts für mich‹ und ich so ›warum?‹ und da sagt sie: ›ja weil ich möchte auf gar keinen Fall irgendwo stehen, wo Nazis daneben stehen können‹. Und da hab ich gesagt ›ich hab da keinen Nazi gesehen‹, ich sag, ›ich bin da jede Woche, du kennst mich auch, des steht denen ja nicht auf die Stirn geschrieben, aber da steht keiner mit'm Nazischild. Und es kann natürlich sein, dass da jemand Nazi [ist], aber des weißt du ja nicht‹. So.«³⁴

Ohne »Nazischild« ließe sich ein Nazi nun einmal nicht erkennen, aber es schwingt auch ein »und wenn schon« mit. Die Positionierungen in der Bewegung wandern zwischen vier Polen: Erstens, »nein, haben wir nicht gesehen und es wäre auch gar nicht möglich, das zu erkennen«. Zweitens, »tja und wenn schon, hier sind wir für eine gemeinsame Sache unterwegs«. Drittens, »ich bin jetzt also ein Nazi, alles klar«. Und viertens, »die Einteilung zwischen rechts und links ist ein Herrschaftsinstrument und muss deshalb zurückgewiesen werden«. Die einzige Erzählung über eine Präsenz von Extrem-Rechten an diesem 9. Mai in Hamburg höre ich von Agathe, einer Menschenrechtsaktivistin, die sich als links bezeichnet und in den ersten Monaten Ordnerin auf den Kundgebungen war, bevor sie sich später abwendete. Sie berichtet, wie zwischen den »gemäßigten Bürgern« plötzlich »in Reih und Glied schnieke Leute in Anzug mit schnieken Frisuren« standen und wie von außen die Frage aufkam, ob dies eine rechte Demo sei. »Nein« hatte sie entgegnet, aber war ratlos, da niemand sonst in der Kundgebung sich daran zu stören schien.³⁵

Eine Woche nach den »schnieken« Rechten und »Wir sind das Volk«-Rufen kamen viele Menschen in einem breiten Bündnis gegen rechts auf den Hamburger Rathausmarkt. Mit lauten Parolen wie »Augen auf beim Meditieren, neben Rech-

33 Die Zurückweisung des »Links-Rechts-Schemas« finden auch Daphi et al. bereits 2014 in ihrer Studie zu politischen Einstellungen in den Montagsmahnwachen; Daphi et al. 2014, S. 26.

34 Interview Sarah, 24.08.2020, Hamburg.

35 Interview Agathe.

ten und Antisemit*innen« kamen sie zum Rathausmarkt und brachten das Meditieren durcheinander. Die Meditierenden schienen ratlos: interne Diskussionen, hitzige, aber auch neugierige Streitgespräche mit der Antifa. Sie ziehen kleine Kreise mit Herzchen um sich herum, denn »von uns geht keine Aggression aus«, sagt eine Frau und schaut hinüber zu Antifa und Polizei. Im Sprechchor der Meditierenden ertönt ein lautes »Lie-be, Lie-be!« »Liebe« fungiert als eine Art Bindeglied für das größere Anliegen des Eins-Seins und der Zurückweisung jeglicher Spaltung. Denn, so erklärt mir Sarah, »wenn das Volk nur möglichst viele Gründe hat, sich gegenseitig zu verknöpfen, dann können diejenigen, wer auch immer, die sie führen wollen, machen, was sie wollen«. Das sei die »Teile-und-Herrsche«-Strategie, gegen die man sich wehren müsse.³⁶

Sarah, die sich als eigentlich unpolitisch bezeichnet und sich vor allem um die Gesundheit ihrer Tochter und das wirtschaftliche Wohlergehen ihrer Familie sorgt, hat sich mit »Teile und Herrsche« innerhalb weniger Wochen ein Verständnis von Politik als Kontrollsucht und Manipulationswut der Mächtigen angeeignet. In Erklärvideos, News, Memes und Songs wird dieses Verständnis von Politik dauerverstärkt: Es geht nur um die Mächtigen da oben, die die »Strippen ziehen«. Anfang Juni taucht eine »Hymne« der Bewegung auf, deren eindringliche Melodie eine Zeitlang auf den Kundgebungen zu hören war. Es ist eine Anklage an die korrupten Medien und die Politik. Darin heißt es:

»Ihr habt dieses Land gespalten
Zwischen links/rechts, schwarz/weiß, Jungen und Alten ...
Ihr betretet die Gedanken, denn unsre Meinung muss passen
Mittels ›teilen und herrschen‹ kontrolliert ihr die Massen ...
Ihr habt dieses Land verraten
Und bald wird jeder sehn ihr spielt mit falschen Karten ...«³⁷

Betreute Gedanken, Kartenspielertricks, Kontrolle der Massen und Landesverrat sind Versatzstücke aus antisemitischen Verschwörungstheorien. Adorno nannte in seiner Analyse der Reden des US-amerikanischen evangelikalen Radiopredigers Martin Luther Thomas die Problematisierung der angeblichen »Spaltung« einen lang eingeübten »unity trick«, den die Nazis mit Bezug auf die Vielparteienlandschaft der Weimarer Republik perfektioniert hatten. Das Konzept der Einheit hat keinen spezifischen Inhalt, schreibt Adorno, und dieser Formalismus des Ideals macht es möglich, es für die gruseligsten Zwecke zu verwenden.³⁸ Der Trick, so Adorno, kann schnell erkannt werden durch seinen Drang zum Ausschluss.³⁹ Im Fall der Corona-Demos sind »wir« zwar alle zusammen auf der Straße, aber wissen genau, gegen wen: gegen die Mächtigen, die auf ihre Chance warten würden, uns vollständig zu kontrollieren, gegen die Antifa, die sich auf die falsche Seite geschlagen habe, und gegen die *Black Lives Matter*-Bewegung, die gleichzeitig als

36 Interview Sarah.

37 Nikolai Freimann: www.youtube.com/channel/UCcftpw43-giriMXxvYu77Z4A (Zugriff vom 03.10.2020).

38 Adorno 2000, S. 57.

39 Ebd., S. 59.

Spalter und Manipulierte gesehen wird. Die Rede der von außen und von oben vorgenommenen Spaltung ist eine räumliche Behauptung, die ein unteilbares Ganzes (zum Beispiel das Volk) und ein Viele-Sein (»wenn ihr uns nur lasst«) für sich reklamiert. Sie hängt sich am Ärgernis über die raumbezogenen Anweisungen und Teilnehmerbegrenzungen auf und schaut mit Argwohn auf andere Bewegungen, deren Vielheit unerklärlich scheint.

Neid auf die Vielheit: Black Lives Matter

Mitte Juni 2020, am 3. Wochenende der globalen Proteste von *Black Lives Matter* und nach einer kraftvollen und dichten Demonstration von wahrscheinlich 14.000 jungen Demonstrierenden am 6. Juni am Jungfernstieg und vor dem Hamburger Rathaus, scheint die Kundgebung gegen die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus vor allem kraftlos und frustriert. Die Polizei überwacht den Zugang zur ausgedünnten Kundgebung, es herrscht Maskenpflicht, Protestierende stehen auf einem markierten Punkt und lauschen bewegungslos den Reden. Der Grundton: Warum gehen so viele zu einer Demonstration wegen eines »gehypten« Ereignisses in den USA? Und warum dürfen die so dicht zusammen sein, während uns hier die Polizei gängt?

Eine *weiße* Frau tritt ans Mikro. Sie möchte erst einmal ihre Söhne grüßen, zwei afrodeutsche Studenten, die letzte Woche auf der *Black Lives Matter*-Demonstration waren. »Es ist ok gegen Rassismus zu demonstrieren, ihr seid Schwarze Deutsche, alles ok, aber ihr werdet benutzt, manipuliert, ihr solltet hier sein!« Das Misstrauen gegenüber der offiziellen Wahrheit der Wissenschaft, der Medien und der Politik wendet sich sogar gegen die Erfahrungen der eigenen Söhne. Später frage ich sie, ob sie sich vorstellen kann, dass ihre Söhne rassistische Diskriminierungen erfahren, die sie dahin ziehen, und dass es womöglich gar nicht nötig sei, sie zu manipulieren. Ja, sagt sie, »aber Rassismus gibt's immer, das hier ist nur jetzt und wirklich gefährlich! Wir haben die Bürgerrechte für die zurückerstritten und dann sowas!«.

Sarah bringt eine ähnliche Mischung aus Unverständnis, Herunterspielen und Neid zum Ausdruck: »[W]arum können nicht einfach die Leute, die dahin gehen, erstmal auf diese Freiheitsdemo gehen, wo's ja um die Grundrechte geht und dass wir wieder frei uns versammeln dürfen und wieder arbeiten dürfen und so weiter, was ja alle betrifft. Warum stehen die nicht hier, warum stehen die da drüben?«⁴⁰ Von *Black Lives Matter* (BLM – die meisten in der Bewegung sprechen es »Black Life Matters« aus und behandeln es wie einen besonders unzumutbaren Zungenbrecher) hat sie das erste Mal erfahren, als ihre Tochter über Chatgruppen zur Demonstration eingeladen wurde. Sie war misstrauisch: Dieses »Black Life Matters« reiht sich in die merkwürdige Serie von Dingen ein, die seit Beginn der Pandemie passieren:

»Ja, weil da irgendwie der Floyd in Amerika, ja hin und her, aber normalerweise hat doch hier in Deutschland [...] niemand was damit zu tun, weil in Amerika jetzt zufällig mal

40 Interview Sarah.

irgendein kleiner Verbrecher von 'nem Polizisten getötet wird, das passiert da jeden Tag und so. Also warum ist das ausgerechnet dann passiert und dann in dem Ausmaß?«⁴¹

Ihre Erzählung des Mordes an George Floyd kommt ohne Schwarz und weiß aus: »zufällig mal irgendein kleiner Verbrecher von 'nem Polizisten getötet« – dabei implizierend, dass »der Floyd« auch keine reine Weste hatte. Das rassistische Verhältnis wird hier aus dem Ereignis, das weltweit eine antirassistische Bewegung neu befeuert hat, herausgezählt. Nicht erzählt werden und nicht zählen sind hier eng miteinander verwoben. In Rancières politischer Philosophie, wie Susanne Krasmann herausarbeitet, ist die »Zählung« gleichermaßen numerisch wie normativ und politisch: Sie bezieht sich »auf das, was zählbar ist und in bestimmter Weise gezählt wird«, und auf das, »was zählt – oder nicht zählt –« und als zugehörig gilt.⁴² Zählbar ist die BLM-Bewegung für die Corona-Bewegten sicherlich (»sie sind viel zu viele!«), aber die Erzählungen werden als »Hype« oder Manipulation und ihre Subjekte als gesichtslos, führungslos und ziellos bezeichnet. So heißt es in einem Artikel über BLM in der Zeitung *Demokratischer Widerstand*: »Es gibt kein offizielles Gesicht, kein Mensch der die Bewegung führt, kein Ziel. Es dient nur der Spaltung.«⁴³ Und so winken auch die wenigen Schwarzen Menschen ab, die mir auf den Corona-Kundgebungen in Hamburg begegnen, wenn ich sie nach BLM frage. »Warum nur Schwarze?«, erklärt mir ein Mann of Colour und Sympathisant der QAnon Bewegung, »nein, *alle* Menschen zählen«: *All Lives Matter!*⁴⁴ Von »Menschheitsfamilie« ist in den *Corona Publics* die Rede, in der so etwas wie Rassismus eine veraltete Ideologie sei und keine Rolle mehr spiele. Die Vielheit von BLM auf den Plätzen, auf denen man selber gerne viele wäre, wird buchstäblich als fehlgeleitet interpretiert: Sie sind für das falsche Anliegen, bei der falschen Demonstration gelandet. Dennoch spricht eine Nervosität mit Blick auf diese konkurrierenden Raumnahmen aus den Reaktionen der Gegnerinnen und Gegner der Corona-Maßnahmen. Die zentralen Demonstrationen im August in Berlin – und später in Leipzig – sind hingegen die Momente, in denen sich die gewünschte Vielheit manifestiert.

Über-die-Stränge-Schlagen, Übernahmefantasien und jüngstes Gericht

29. August 2020. Ich sitze im Zug nach Berlin zur angekündigten Großdemonstration der Stuttgarter Initiative Querdenken 711. Am Hamburger Hauptbahnhof steigen Hunderte ein, mit Parolen und Plakaten, die Botschaft ist klar zu verneh-

41 Ebd.

42 Krasmann 2015, S. 78; Rancière 2002, S. 33 ff.

43 Michael Negele 2020. »Instrumentalisierung von Rassismus?«, in *Demokratischer Widerstand* 9, S. 6.

44 Die BLM-Aktivistin Rachel Elizabeth Cargle schreibt in »Why You Need to Stop Saying ›All Lives Matter‹«: »My personal message to those committed to saying ›all lives matter‹ in the midst of the justice-driven work of the Black Lives Matter movement: prove it. Point out the ways our society – particularly the systems set in place to protect citizens like police officers and doctors and elected officials – are showing up to serve and protect black lives.«; Cargle 2019.

men: »Dieser Zug gehört uns, und Berlin wird uns auch gehören!« Die Masken sitzen provozierend tief, Videos werden laut abgespielt, man lacht und zeigt sich die mitgebrachten Utensilien. Am späten Vormittag ist die Straße des 17. Juni voller Menschen. Auf Fahnen und T-Shirts bekennt man sich zu »Wahrheit«, »Souveränität«, Trump und QAnon, man parodiert den Gesundheitsminister und zitiert Gandhi und Arendt. Statt Masken tragen einige Netze oder Damenunterwäsche vor dem Mund, manche haben sich eingerichtet mit Campingstühlen und Picknick am Rand, ihr Transparent zwischen zwei Bäume gehängt. Es wird getanzt, von Hare Krishna bis Volkstanz. Es herrscht Jahrmarktsstimmung.

Mike Presdee verwendet den Begriff des »Karnevals«, um soziale Phänomene der »Auszeit« zu begreifen, des Spiels an den Grenzen, der kollektiven Performanz der Erregung, bei der sich die Menge selbst feiert und sich erlaubt, über die Stränge zu schlagen.⁴⁵ Das Karnevaleske besteht hier auch im Akzeptieren des Verschrobene, Bizarren und Extremen um des größeren Ziels willen, des Viele-Seins. Jeder kann hier seine Meinung haben, auch zur Existenz des Virus, der Gültigkeit des Grundgesetzes oder der Vergleichbarkeit des Virologen Drostens mit dem Naziarzt Mengele. Das ist im Sommer 2020 der Antrieb der Bewegung: egal mit wem, Hauptsache viele, eine Masse, die sich nach ihrer eigenen Vermehrung sehnt.⁴⁶ Auf der Bühne an der Siegestsäule spricht der Moderator immer wieder von diesem »geschichtsträchtigen Tag« und der »größten europäischen Demo, die es je in Berlin gab«.⁴⁷ Im Versuch, die Menschen zu mehr Abstand zu bewegen, damit die Veranstaltung nicht von der Polizei aufgelöst wird, ruft er der Menge zu: »Machen wir ganz Berlin voll mit unserer Demo und senden diese Bilder der Stärke in die Welt.« Es ist ein Begehren, viele zu sein, mehr zu sein, als die offiziellen Stellen schätzen⁴⁸ – eine räumliche Übernahmefantasie in einer karnevalesken Auszeit zwischen zwei Wellen der Pandemie.

Daneben wird gedroht, das Regime symbolisch gestürzt und schon jetzt mit ihm abgerechnet. »Eure Zeit ist abgelaufen«, »der Tag wird kommen«, ruft ein Redner seiner jubelnden Menge zu. Ein Teilnehmer zeigt seinen Rücken mit der T-Shirt-Aufschrift: »Angela Dein Volk ist da« (Abbildung 1), ein anderer sein Plakat mit »Hier kommt die zweite Welle« (Abbildung 2).

45 Presdee (in Anschluss an Bakhtin) 2000, S. 32.

46 Über den »Drang« der Masse nach dem »mehr« und danach, »zu wachsen« und »ihr Wachstum [...] [zu] fühlen«, siehe Canetti 2017 [1980], S. 15.

47 Leo Löwenthal arbeitete bereits 1948 in seinen Studien zur faschistischen Agitation heraus, wie gerade durch Phrasen wie »Hier wird Geschichte gemacht« der Anhängerschaft »eine aktive Rolle im Kampf um ihre Freiheit« zugeschrieben wird; Löwenthal 2017 [1990]. Den Griff nach »gemeinsamer Geschichtsträchtigkeit« und »historische[n] Moment[en]« arbeiten auch Sabine Stach und Greta Hartmann in ihrer Reflexion zur Großdemonstration von Leipzig am 7. November heraus; Stach, Hartmann 2020.

48 Die offizielle Schätzung der Teilnehmerzahl lag bei 38.000; www.rbb24.de/politik/thema/2020/coronavirus/beitraege_neu/2020/08/demonstrationen-samstag-corona-querdenken-gegendemos.html (Zugriff vom 11.01.2021).

Abbildung 1: »Angela Dein Volk ist da!« **Abbildung 2:** »Hier kommt die zweite Welle«



(Fotos: Christine Hentschel, Berlin, 29. August 2020)

Es ist die Metaphorik von »vor dem Sturm«, die aus der QAnon-Sprache bekannt ist, aber auch des unzufriedenen Gärns und revolutionären Brodelns und Drohens, das im Diskurs der neuen Rechten *en vogue* ist: als Diagnose eines Volkes, das es nicht mehr aushält und nur noch wenig braucht, bis es kocht oder gar explodiert. Das Zeichnen einer Vorbürgerkriegsstimmung ist in rechten Demonstrationen und in rechten Schriften eine bekannte Art der aufstachelnden Selbstdiagnose: So spricht Martin Sellner von der Identitären Bewegung Österreich in seinem Buch vom »fulminanten Aufbruch«, der »Woge des Zorns« und vom »Feuer der Aktion«. Seine Kapitel beginnen mit heißblütigen Diagnosen wie »Seit Monaten kochte die österreichische Volksseele vor Wut« oder es »gärte in uns der Geist der Revolte«.⁴⁹ Imaginiert wird dabei eine aufstrebende Kraft, die nicht kontrollierbar sein wird, in jedem Falle aber explosiv, befreiend und zerstörerisch. Hier kommt ein drohender Wille zur Neuordnung der Verhältnisse zum Ausdruck, den ich in anderen Arbeiten als »vulkanische Leidenschaften der »neuen Rechten« bezeichnet habe: ein Zelebrieren der wilden Kräfte und eine Verachtung des Gezähmten.

Damit eng verknüpft ist die Vorfreude auf den Moment, an dem die »Wahrheit« ans Licht kommt und die »Schuldigen« gerichtet werden. Transparente fordern einen zweiten Nürnberger Prozess gegen Soros, Gates und Merkel. Seit Monaten »tagt« ein »Außerparlamentarische[r] Corona-Untersuchungsausschuss«, der in der Ästhetik von Zeugenanhörungen und Expertenrunden eine parallele Wahr-

49 Sellner, Martin 2017. *Identitär! Geschichte eines Aufbruchs*. Schnellroda: Antaios, S. 35.

heitsfindung etabliert.⁵⁰ Auf Plakaten werden die Köpfe von Politikerinnen und Politikern in Gefangenenkluft dargeboten. Die Botschaft ist deutlich: Ihr seid Kriminelle; das Unrecht, das ihr uns jetzt antut, werdet ihr später büßen!

Als am Abend dieses 29. August die Bilder von hunderten mit Reichsfahnen auf die Treppen des Bundestags stürmenden Menschen die deutsche Öffentlichkeit erreichten, zeigt sich in der Essenz, was der Tag an brodelnder, drohender, und dabei enthusiastischer Stimmung schon bereithielt und was seit langem von der Rechten und der QAnon-Bewegung angeheizt wird. Die Heilpraktikerin Tamara K., die als Impulsgeberin für den Run auf den Reichstag gilt, spricht in ihrer Rede Sätze, die sich in Varianten lange vorher, auch an diesem Tag auf der offiziellen Bühne, vernehmen ließen: »Wir schreiben heute hier in Berlin Weltgeschichte. [...] Und Trump ist in Berlin. [...] Wir haben fast gewonnen. Wir brauchen Masse. Wir müssen jetzt beweisen, dass wir alle hier sind. Wir gehen da drauf und holen uns heute, hier und jetzt unser Hausrecht.«⁵¹ Das Gerücht, dass Trump in der Stadt sei und »schon stinksauer« sei, »dass hier nichts geht«, dem auch Tamara nach eigener Aussage auf den Leim gegangen war, hatte als Story genügend Kraft, Menschen zu mobilisieren.⁵² Eine Übernahmestimmung, die den ganzen Tag und schon lange in Schriften, Pamphleten und Aktionen der rechten Szene waberte, mündete in einer karnevalesken Transgression. Hier manifestiert sich ein *affective Drive* als kollektives Über-die-Stränge-Schlagen, angefeuert von Ausbreitungs- und Übernahmefantasien und gebunden an die Dringlichkeit des Moments, in dem, so die Imagination, die ganze Welt zuschaut.

Corona Publics über ihre affektiven Raumbeanspruchungen zu erforschen nimmt in den Blick, wie der konkrete urbane Raum selbst zum Anliegen, zur Sehnsucht und zur Bühne wird: als Ort des Gemeinschaftserlebens in Zeiten des *Lockdowns*; als Ärgernis über die Auflagen für die Kundgebungen und als konkurrierende Raumnahme; als Ort des mutigen Bekenntnisses und als Dekorationsfläche für Kreidebemalungen und -botschaften; als Begehren, einen symbolträchtigen Raum »voll zu machen« und Bilder »in die Welt zu senden«; oder als eigentumsförmigen Anspruch eines »Volkes« auf »Hausrecht«.⁵³

50 Die mehrsprachige Website des »ACU«: <https://acu2020.org/hearings/> (Zugriff vom 11.01.2021).

51 Passagen ihrer Rede zitiert in Geiler 2020. Der Landesverfassungsschutz schätzte, dass selbst für Angehörige der Reichsbürgerszene diese Aktion überraschend kam. www.rb.b24.de/politik/thema/2020/coronavirus/beitraege_neu/2020/09/berlin-ausschuss-verfassungsschutz-corona-demonstrationen.html (Zugriff vom 11.01.2021).

52 Tamara K. im Interview mit dem rechten Magazin *Compact*: www.youtube.com/watch?v=e87FcpEoKtw (Zugriff vom 11.01.2021).

53 Über die eigentumsförmige Logik autoritärer Behauptungen siehe von Redecker 2020, S. 34 ff.

3. Narrativ Q: »Das große Erwachen«

In die räumlich-affektive Performanz des Bekenntnisses, des Eins-Seins, des Viele-Seins und des Über-die-Stränge-Schlagens ist ein Narrativ eingewoben, das sich über die Monate verdichtet und verstärkt: »Das große Erwachen«. Im Folgenden gehe ich diesem Narrativ des »Erwachens« nach und zeige, wie es die *Corona Publics* prägt, konkretisiere es am Beispiel des Grundgesetzes und richte schließlich mein Augenmerk auf seinen detektivischen, teils prophetischen Modus des Puzzlens.

»Erwachen«

Es gehört zu den besonderen Charakteristiken von Narrativen, dass sie von Wandel erzählen.⁵⁴ Der hier erzählte Wandel ist ein Bewusstseinswandel, der mit einem unguten Gefühl beginnt (»da stimmt was nicht«, »was da noch alles dahinter steckt«) und vom eigenen »Nachforschen« geprägt ist. Bereits im Mai frage ich eine junge Frau, deren Kinder um die just gemalten Buchstaben am Hamburger Rathausmarkt herumspringen, was es mit dem hier geschriebenen »großen Erwachen« auf sich habe. »Ja, wir müssen aufwachen«, erklärt sie. »Wenn wir mal anfangen zu lesen, welche Zusammenhänge es gibt, dann sehen wir, wie geblendet wir alle sind.« Bill Gates habe auch unsere Regierung gekauft, und das Virus sei nur da, damit er die Impfung dafür bereitstellen könne. Eine andere Frau führt den Gedanken fort: »Hier wird eine neue Weltordnung durchgesetzt und wir merken es nicht, wir rutschen in die totale Sklaverei!« Sie mustert mich: »Sag mal, du siehst aus, als seist du ein kritischer Mensch: Liest du nicht, fällt dir das nicht auf?« Ich nehme den »kritischen Menschen« an, suche ihr aber ein paar Themen zusammen, die mich tatsächlich umtreiben: der weltweite Aufstieg autoritärer Regime und die Untätigkeit unserer Regierungen angesichts des Klimawandels. Aber solche diesseitigen Themen scheinen nicht von Relevanz, da »kritisch« hier einen tieferen Zweifel am Common Sense und einen Griff nach der »eigentlichen« Wahrheit impliziert, und von dort wird der Raum für ein anderes Zweifeln zugeschnürt. »Erwachen« heißt nicht nur, neue Zusammenhänge zu entdecken, sondern geteilte Realität für nichtig zu erklären. Das, was ist, um mit Boltanski zu sprechen, ist eigentlich ganz anders, und es gilt zu ergründen, was es damit auf sich hat.

Das Motiv des Erwachens aus einem Schlummerzustand oder einer Sinnestäuschung hat viele Resonanzräume: neben den spirituellen und verschwörungstheoretischen auch den rechten. Als rechtes Narrativ wird das »Erwachen« als Moment imaginiert, an dem man »den linken Quatsch, in den wir eingewebt sind wie in ein Spinnennetz, endlich durchschaut hat«, ⁵⁵ wie die Neurechten Martin Lichtmesz und Caroline Sommerfeld ausführen. Ein Spinnennetz der Lügen webt die darin Gefangenen ein, macht sie bewegungslos. Das »Erwachen« ist ein

⁵⁴ Presser 2018, S. 58.

⁵⁵ Lichtmesz, Martin; Sommerfeld-Lethen, Caroline 2017. *Mit Linken leben*. Schnellroda: Antaios, S. 206.

Abbildung 3: »Das große Erwachen«: Kreidezeichnung



(Foto: Christine Hentschel, Hamburg, Rathausmarkt, 9. Mai 2020)

Moment des Sich-Herauslösen, der selbstbestimmten Entscheidung und des Übergangs. Es wird dem Schlucken der »Roten Pille« im legendären Film *Matrix* gleichgesetzt, das ein »unsanfte[s] Erwachen aus vertrauten Illusionen und flächendeckend verbreiteten Lügen; [...] aber auch den Zugewinn an Erkenntnis, Souveränität und Freiheit« zur Folge hat.⁵⁶ Im Nationalsozialismus war »Deutschland erwache« aus dem zum »Sturmlied« vertonten Gedicht des Nazi-Dichters Dietrich Eckart entstanden, eine Art parteiinterne Hymne der NSDAP.⁵⁷

»Erwachen« ist in den *Corona Publics* auch ein apokalyptisches Motiv: als eine Erzählung vom bevorstehenden Ende und der Offenbarung, Enthüllung und Aufdeckung der Wahrheit. Apokalyptische Narrative erzählen von Momenten der Entscheidung und der Unterscheidung – etwa zwischen Reinheit und Unreinheit, Gut und Böse, Wahrheit und Lüge.⁵⁸ Die Rede von der »finalen Phase«, dem »Endkampf«, von Tribunalen und Untersuchungsausschüssen spricht zu diesem apokalyptischen Motiv des Jüngsten Gerichts. Ein Arzt für ganzheitliche Verfahren spricht die Menge an: »Liebe Aufgewachte, liebe Aufwachende, ich war schon immer Querdenker, ich steh jetzt hier, weil ich es nicht mehr aushalte. Und ich möchte nicht in ein paar Jahren dastehen und sagen müssen, dass ich nichts gemacht habe!« Aufwachen behauptet eine moralische Verantwortung und einen Vorsprung vor den anderen, den »Schlafschafen«. Geschichten vom Aufwachen erzählen von Momenten der Umkehr und der Erkenntnis.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Hartung 2001, S. 167.

⁵⁸ Brokoff 2001, S. 16.

»Erwachen« und das Grundgesetz: Wir sind alle Reichsbürger

Einigen ist in der Corona-Zeit die Erkenntnis gewachsen, dass das Grundgesetz, für das sie anfangs so leidenschaftlich auf die Straße gegangen sind, vielleicht gar keine Gültigkeit besitzt. Sarah schildert dies so:

»[A]m Anfang [...] ham sich das ja viele auch so vor die Brust gehalten nach dem Motto ›es ist mein Recht‹ und [...] wurden dann ja auch teilweise von der Polizei weggeschickt. [...] und dann kam aber diese ganze Geschichte auf, dass wenn man sich aufs Grundrecht beruft, dann unterstützt man etwas, was eigentlich illegal ist, weil wir haben ja keine Verfassung in Deutschland, wir sind ja besetztes Gebiet immer noch. [...] also das Grundgesetz selber ist ja nur ein, oder die Bundesregierung selber ist ja nur ne Verwaltung, wir ham ja faktisch gar keine Gesetze und der Generationenvertrag, oder wie das heißt, ist ja ausgelaufen, deswegen sind wir quasi jetzt eigentlich gesetzloses Gebiet und viele sehen das so als das Grundproblem überhaupt. Und deswegen wird sich jetzt halt auch nicht mehr so viel auf das Grundrecht berufen, weil du [...] sozusagen wieder mit in diese Kerbe schlägst, die eigentlich das Problem beschreibt. Also wir sind in dieser Situation unter anderem deswegen, weil Deutschland faktisch keine Rechte hat.«⁵⁹

Die »Geschichte kam auf« wird eingeleitet wie eine Erzählung über einen neuen Modetrend, der plötzlich die Runde macht. Interessanterweise ist die neue abwertende Sicht auf das Grundgesetz selbst voller rechtlicher Termini: »eigentlich illegal«, »besetztes Gebiet«, »Bundesregierung selber ist ja nur ne Verwaltung«, »gesetzloses Gebiet«, ausgelaufener »Generationenvertrag« bis hin zu Deutschland, das »faktisch keine Rechte hat«. Erfahren hat sie die Geschichte mit dem Grundgesetz von einer Freundin:

»[...] als sie mir das erste Mal das gesagt hat, war ich so: ›ach krass‹, so und ›dann gibt's keine Verfassung‹, [...] und dass das natürlich Konsequenzen hat ist für mich [...] ja logisch nachvollziehbar. [...] Aber ich glaube, dass diesen Effekt auch ganz viele haben, dass sie sagen, also Reichsbürger ist ja pauschal rechts wiederum, wo ich jetzt auch langsam denke, alles was so jetzt als rechts betitelt wird, muss man jetzt ja auch mal anders sich angucken, weil ich bin ja auch ›ein Nazi‹ jetzt, weil ich auf die Demo gehe, ne, so diese Geschichte. Also muss ich mir das ja auch mal angucken, ob diese, diese Reichsbürger, sind das wirklich Rechte, oder sind das Leute, die einfach sich anders mit der Geschichte beschäftigt haben und das anders hinterfragen.«⁶⁰

Die Geschichte, dass das Grundgesetz Ausdruck der mangelnden Souveränität Deutschlands und seiner fehlenden Rechte sei, fasst – nach der anfänglichen Grundgesetzbegeisterung der Bewegung – bis in die bürgerlichen Milieus hinein Fuß. Indem dieser Gedanke normalisiert wird, werden Reichsbürgerinnen und Reichsbürger vom Stigma des Rechts-Seins rehabilitiert (oder wird die Alternative angeboten, »dass wir jetzt alle Nazis sind«) und gelobt, diejenigen zu sein, die sich anders mit Geschichte beschäftigt haben. So mag es sein, erzählt mir eine andere Teilnehmende, dass egal, ob wir daran glauben oder nicht, wir alle »Reichsbürger sind, weil letztendlich dieses deutsche Reich noch besteht«.⁶¹

Das ist das Neue an den *Corona Publics* in Deutschland: dass zuvor marginalisierte, extreme oder gar verlachte Ideologien plötzlich plausibel und erzählbar werden, sich Menschen (teilweise neu) darauf einlassen und damit auch Zuschrei-

59 Interview Sarah.

60 Ebd.

61 Interview Silke, 21.08.2020, Hamburg.

bungen und Identitäten neu geordnet werden. Ob diese das glauben, kann hier nicht beantwortet werden, wohl aber, wie diese Geschichten als *affective Investments* funktionieren, als Einsätze, Spekulationen und Wagnisse. Mit meinem Verständnis von Narrativen und Emotionen als soziale und kulturelle Praktiken, die in den *Corona Publics* zirkulieren und eingeübt werden, lässt sich beobachten, wie sich diese Behauptungen einschleifen, ihre Ecken abwetzen und im Repertoire der Querdenken-Bewegung – die noch immer ein großes Grundgesetz auf ihrer Website präsentiert – existieren dürfen.

Das Puzzle

Sich für diese neuen Stories zu öffnen, ihren Details nachzugehen, ist wie Puzzeln. Diese Metapher wird von den Interviewten mehrmals herangezogen, um zu erklären, wie sich die Corona-Realität nun zusammensetzt. »Also ich seh das Ganze auch wie ein Puzzle [...], es kommt immer wieder ein Teilchen dazu und, also das Puzzle, mein Puzzle ist irgendwie schon fast komplett«, sagt Silke, die sich schon seit ein paar Jahren als spirituell versteht, sich über Ernährung zu politisieren begann und der QAnon-Bewegung nahesteht. Silke leitet viele ihrer Ausführungen ein mit »es gibt ja eine Theorie«, »es wird ein Zusammenhang vermutet«, »es heißt ja auch«. Selten sagt sie »ich glaube, dass«, und so formuliert sie weniger Identität oder Bekenntnis, sondern bindet sich an die fortlaufende Aufgabe, weiter zu forschen. Eine andere Form des Wahrheitspuzzelns weist in die Zukunft: »es geht ja auch immer mehr in die Richtung von«, »letztendlich warten alle gerade nur noch auf [...] das, was in Amerika passiert«; »die kritische Masse ist schon erreicht«; »es sollen alle mikrogechipt werden [...] zu solchen Robotermenschen-Sklaven herangezogen werden und [...] eventuell sollen ganz viele Menschen von uns sterben, weil [...] wir sind für die zu viele«. ⁶²

Es gibt in diesem Puzzlemodus des Imaginierens der Welt keine Konzeption von Veränderung, keine Ziele, die artikuliert werden, oder Interessen, für die eingestanden wird. Es werden nur Zeichen gelesen: Die Weltgeschichte ist voller Stückchen, die ganz neu zusammengesetzt werden müssen. ⁶³ Die verwendete Metapher des Puzzelns bezeichnet somit die Suche nach der Kosmologie. ⁶⁴ Eine Frau mit drei großen Fragezeichen auf ihrer selbstgemachten Papptasche sagt mir in geheimnisvoller Manier: »Ja, es gibt viele Fragen.« Die Fragezeichen sind ihr

62 Ebd.

63 Ebd.

64 Ich verstehe QAnon als eine »okkulte Kosmologie«, wie sie Todd Sanders und Harry G. West beschrieben haben. Eine Kosmologie ist damit beschäftigt, wie die Welt funktioniert, sie umfasst mehr als nur eine Verschwörungstheorie. Okkulte Kosmologien gehen davon aus, dass Macht in zwei separaten Sphären operiert, der sichtbaren und der unsichtbaren, und dass zwischen beiden kausale Verbindungen bestehen, also dass sich manchmal die verborgene Macht durch Effekte in der sichtbaren Welt manifestiert; Sanders, West 2003.

Statement. Auch Sarah, die sich als bürgerlich beschreibt, hat begonnen, mit QAnon zu forschen.

»Alles mögliche hab ich mir angeguckt. So. Und wenn man dann anfängt, sich mit Leuten zu unterhalten, die sich schon länger damit beschäftigen, dann ist das nicht mehr so, dass du ein Puzzle zusammensetzt, sondern es ist so, da liegt dein Basispuzzlestück und die Teile werden wie Magneten so ›duck duck duck‹ von allen Seiten da ran gezogen. [...] und [du] denkst ›ach so!‹«⁶⁵

Im »ach so«-Moment passt plötzlich etwas zusammen, zuvor unergründete Zusammenhänge eröffnen sich. Es ist nicht nur ein Inhalt, der sich in der Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen durchgesetzt hat, sondern die Art, in denen einzelne Stränge von Geschichten und Behauptungen miteinander verbunden werden, immer weiter, immer verrückter, den logischen Brüchen zum Trotz. An narrativen Sackgassen oder sich als falsch erwiesenen Prophezeiungen geht es weiter. »Trust the plan« ist eine Formel der Figur Q: Das Puzzle ist selbst ein gutes Bild dafür, dass es einen Plan gibt, der nur nicht ganz offenliegt und den die Puzzlenenden ergründen müssen. So ist QAnon eine »kollaborative Fiktion«, die auf einer »wilden Spekulation« beruht, aber durchaus in der Realität ihre Spuren hinterlässt.⁶⁶

In der Bewegung gegen die Corona-Maßnahmen sind die QAnon-Kosmologie und ihr Erzählmodus zu einem mächtigen geteilten narrativen Repertoire geworden, das Beteiligte durch die Milieus hindurch abspielen.⁶⁷ Der Dreh- und Angelpunkt dieses geteilten Erzählrepertoires ist die Rede vom »Erwachen«, die gerade in ihrer Vieldeutigkeit und Offenheit als *Common Ground* zwischen den heterogenen Milieus fungiert. In diesem gemeinsamen Raum werden die narrativen Varianten der anderen mit eingeübt und erscheinen zunehmend harmlos. Und so bleibt das Selbstverständnis vieler das vom heldenhaften Im-Widerstand-Sein.

4. Un/politische Subjektivität

15. August 2020. Die Rednerin bei der Kundgebung am Jungfernstieg kündigt einen Überraschungsgast an, ein Superheld im Kostüm bahnt sich den Weg von ganz hinten bis zur Bühne. Seine kleine Rede endet mit einem Ruf ins Publikum: »Ihr seid alle Helden!« Die Menschen, die sich auf die Hamburger Bühne begeben, sprechen in der Regel als Alltagsmenschen, die die Nase voll haben. Die meisten Geschichten, die hier erzählt werden, bemühen weibliche Stereotype: Frauen, die sich als Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Ehefrau vorstellen und nur das Beste für ihre Familie wollen; Organisatorinnen, die von der Arbeit im Hintergrund berichten, den Platz in der Innenstadt zu erstreiten, alle zusammenzutrom-

65 Interview Sarah.

66 So der Spieleentwickler Adrian Hon im Interview; Warzel 2020. Der Rest der Welt wird mitunter als unfreiwillig Teilnehmende in diese Fantasien aufgenommen, manchmal mit gewaltvollen Konsequenzen; siehe Rosenberg 2019. Der Rechtsterrorist von Hanau verwies beispielsweise auf QAnon.

67 Presser 2018, S. 78.

meln, vor Gericht gegen die Geldbußen oder die Teilnehmerbegrenzungen zu klagen und mit den Anfeindungen als Corona-Leugnerinnen oder Nazis umzugehen. »Aber«, so ruft die Sprecherin der Hamburger Querdenken-Bewegung ihrem Publikum entgegen, »es ist mir egal, weil es um die Zukunft meiner Kinder geht. Ich bin bereit, alles zu opfern für die Freiheit, für mich und meine Kinder! [...] Ich bin eine Verwaltungsrebellin, weil ich schon fast meinen Job verloren hab.« Die Polizei fragt die Nachbarschaft aus, Drohungen kommen per Post. Die Vortragenden sprechen als »heroische Outlaw[s]«,⁶⁸ die es gewagt haben, sich gegen oder gar »über die Ordnung zu stellen«, und dafür Diffamierung und Ächtung zu ernten. Gemeinsam redet man sich in einen Mut hinein, »Mut, die Wahrheit zu sagen«, oder Mut, ohne Maske einkaufen zu gehen. Den Bediensteten des Staates an den Schulen, in den Ämtern und bei der Polizei wird die Remonstrationspflicht nahegelegt, die im Beamtenrecht als die Erhebung von Einwänden gegen rechtswidrige Anweisungen festgelegt ist.

Wenn Stories die Kraft haben zu verbinden, besteht diese Kraft in den *Corona Publics* darin, dass sie an eingeübte narrative Bestände im rechten und esoterischen Feld anschließen können. Sich auf ein Narrativ wie »Das große Erwachen« einzulassen heißt aber gleichzeitig, sich von einer geteilten Realität abzuwenden, sich abzukoppeln und zu sagen: »Wir brauchen eure Statistiken und eure Bilder nicht! Und wir glauben nicht, dass ihr überhaupt eine rechtmäßige Regierung seid.« »[W]as es mit dem, was ist, auf sich hat«, wird als eine erst zu ergründende detektivische oder prophetische Frage entworfen. *Corona Publics* sind daher nicht nur von den vielschichtigen *affective Investments* geprägt, also dem, was Menschen einsetzen und wagen, sondern auch eine Geste des Lossagens, eine Lockerungsübung.

Es ist kein Zufall, dass BLM-Demonstrierende lieber nicht »erstmal« zur »Freiheitsdemo« gehen. Das *Wir* der Corona-Protestbewegung hat einen engen Horizont, es schaut nicht über die Grenzen, interessiert sich nicht dafür, dass in vielen Ländern gerade arme, indigene und Schwarze Teile der Bevölkerung die Pandemie nicht überleben, und hat nicht im Blick, dass viele keine Teilhabe an der Freiheit haben, zu der sie unbedingt zurückwollen. Es ist auch keine Faulheit, dass die Jugendlichen, die für ihre Zukunft und gegen die Klimakatastrophe auf die Straße gehen, nicht bei der »Freiheitsdemo« vorbeischaun, auch wenn da die »Zukunft unserer Kinder« heraufbeschworen wird. Das Zurück zur Freiheit ist ein Zurück zur Normalität, die die Klimabewegung im Benjamin'schen Sinne als die Katastrophe wahrgenommen wissen will, bei der das Ziehen der Notbremse die einzig verantwortliche Handlung ist. Es ist ein dunkler Optimismus, der in der Corona-Bewegung spricht, einer, der auf die eigene Stärke in einer »weiß-bürgerlich gepanzerte[n] Lebenspolitik«⁶⁹ setzt und den Rest der freien Wildbahn überlässt. »Kerngesund« trägt ein Mann in radioaktiver Symbolik auf seinem T-Shirt: Stark und souverän wollen sie sein in Bezug auf ihre Körper, die ihrer Kinder und auf das deutsche Volk.

68 Bröckling 2020, S. 30 f.

69 von Redecker 2020, S. 264.

Gerade in dieser Ausblendung von ungleicher Verwundbarkeit, Schwäche, Tod und Zerstörung ist die Bewegung eine Kontrastfolie zu den gegenwärtigen Mobilisierungen gegen rassistische Polizeigewalt und die Klimakatastrophe. Im Gegensatz zu deren revolutionären Gesten artikuliert die Corona-Bewegung keine irdische Konzeption von Veränderung, sondern einen »Veränderungslärm [...], damit alles so bleibt, wie es ist«.⁷⁰ Die Wandlung, die im Narrativ des »großen Erwachens« animiert wird, ist eine Bewusstseinsverschiebung hinein in die bizarren Beziehungen der okkulten Kosmologien, den Blick abwendend von den materiellen Zerwürfnissen der irdischen Welt.

Literatur

- Adorno, Theodor W. 2000. *The Psychological Technique of Martin Luther Thomas' Radio Addresses*. Stanford: Stanford University Press.
- Adut, Ari 2012. »A Theory of the Public Sphere«, in *Sociological Theory* 30, 4, S. 238–262.
- Ahmed, Sara 2014. *Cultural Politics of Emotion*. 2. Auflage. Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Anderson, Ben 2009. »Affective Atmospheres«, in *Emotion, Space and Society* 2, 2, S. 77–81.
- Boltanski, Luc 2015. *Rätsel und Komplotte*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bröckling, Ulrich 2016. »Man will Angst haben«, in *Mittelweg* 36 6, S. 3–7.
- Bröckling, Ulrich 2020. *Postheroische Helden: Ein Zeitbild*. Berlin: Suhrkamp.
- Brokoff, Jürgen 2001. *Die Apokalypse in der Weimarer Republik*. München: Wilhelm Fink.
- Canetti, Elias 2017 [1980]. *Masse und Macht*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Cargle, Rachel Elizabeth 2019. »Why You Need to Stop Saying ›All Lives Matter‹«, in *Harpers Bazaar* vom 16. April 2019. www.harpersbazaar.com/culture/politics/a27075028/black-lives-matter-explained/ (Zugriff vom 24.11.2020).
- Daphi, Priska; Rucht, Dieter; Stuppert, Wolfgang; Teune, Simon; Ullrich, Peter 2014. »Montagsmahnwachen für den Frieden. Antisemitisch? Pazifistisch? Orientierungslos?«, in *Forschungsjournal Soziale Bewegungen* 27, 3, S. 24–31.
- Geiler, Julius 2020. »Heilpraktikerin aus der Eifel: Das ist die Frau, die zum Sturm auf den Reichstag rief«, in *Der Tagesspiegel* vom 1. September 2020. www.tagesspiegel.de/berlin/heilpraktikerin-aus-der-eifel-das-ist-die-frau-die-zum-sturm-auf-den-reichstag-rief/26142914.html (Zugriff vom 01.10.2020).
- Grossberg, Lawrence 2018. *Under the Cover of Chaos: Trump and the Battle for the American Right*. London: Pluto Press.
- Hartung, Günter 2001. »Deutschfaschistische Literatur und Ästhetik: gesammelte Studien«, in *Günter Hartung: Gesammelte Aufsätze und Vorträge*, Band 1. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Hentschel, Christine 2018. »Dark Truths in East German Towns in Times of Islamophobia«, in *South and North: Contemporary Urban Orientations*, hrsg. v. Bystrom, Kerry; Harris, Ashleigh; Webber, Andrew J., S. 217–235. London: Routledge.
- Hentschel, Christine; Krasmann, Susanne 2020. »Acts of Exposure and Their Affective Publics«, in »Exposure« – *Verletzlichkeit und das Politische in Zeiten radikaler Ungewissheit*, hrsg. v. Hentschel, Christine; Krasmann, Susanne, S. 15–34. Bielefeld: transcript.
- Jasper, James M. 2011. »Emotions and Social Movements: Twenty Years of Theory and Research«, in *Annual Review of Sociology* 37, 1, S. 285–303.
- Jensen, Uffa 2017. *Zornpolitik*. Berlin: Suhrkamp.
- Krasmann, Susanne 2015. »Das Unvernehmen als das Andere der Ordnung. Zur Bedeutung des Sinnlichen in der politischen Philosophie Jacques Rancières«, in *Das Andere der Ordnung: Theorien des Exzeptionellen*, hrsg. v. Bröckling, Ulrich; Dries, Christian; Leanza, Matthias; Schlechtriemen, Tobias, S. 73–88. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.

70 Bröckling 2020, S. 230.

- Lauer, Stefan 2020. »Q, Kindesmissbrauch und der ›tiefe Staat‹«, in *Belltower News* vom 9. April 2020. www.belltower.news/adrenochrome-q-kindesmissbrauch-corona-und-der-tiefe-staat-98197/ (Zugriff vom 03.10.2020).
- Lauer, Stefan; Rafael, Simone 2020. »Ikonographie der Coronaleunger*innen: Symbole und Codes der Verschwörungsideologien rund um die Coronavirus-Pandemie«, in *Belltower News* vom 28. August 2020. www.belltower.news/ikonographie-der-coronaleungerinnen-symbole-und-codes-103111/ (Zugriff vom 03.10.2020).
- Löwenthal, Leo 2017 [1990]. *Falsche Propheten. Studien zum Autoritarismus. Schriften*, Band 3. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Polletta, Francesca 2006. *It Was Like a Fever: Storytelling in Protest and Politics*. Chicago: The University of Chicago Press.
- Presdee, Mike 2000. *Cultural Criminology and the Carnival of Crime*. London: Routledge.
- Presser, Lois 2018. *Inside Story: How Narratives Drive Mass Harm*. Berkeley: University of California Press.
- Ranciere, Jacques 2002. *Das Unvernehmen*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Rosenberg, Alyssa 2019. »I Understand the Temptation to Dismiss QAnon. Here's Why We Can't«, in *The Washington Post* vom 7. August 2019. www.washingtonpost.com/opinion/s/2019/08/07/qanon-isnt-just-conspiracy-theory-its-highly-effective-game/ (Zugriff vom 03.10.2020).
- Sandberg, Sveinung 2013. »Are Self-Narratives Unified or Fragmented, Strategic or Determined? Reading the Manifesto of A. B. Breivik in Light of Narrative Criminology«, in *Acta Sociologica* 56, 1, S. 65–79.
- Sandberg, Sveinung; Tutenges, Sébastien; Copes, Heith 2015. »Stories of Violence: A Narrative Criminological Study of Ambiguity«, in *The British Journal of Criminology* 55, 6, S. 1168–1186.
- Sanders, Todd; West, Harry G. 2003. »Power Revealed and Concealed in the New World Order«, in *Transparency and Conspiracy. Ethnographies of Suspicion in the New World Order*, hrsg. v. Sanders, Todd; West, Harry G., S. 1–37. Durham: Duke University Press.
- Simone, AbdouMaliq; Lancione, Michele 2020. *Urban and Urbanization: Bio-Austerity and Solidarity in the COVID-19 Space of Emergency – Episode Two*. www.societyandspace.org/articles/bio-austerity-and-solidarity-in-the-covid-19-space-of-emergency-episode-2 (Zugriff vom 03.10.2020).
- Stach, Sabine; Hartmann, Greta 2020. »Friedliche Revolution 2.0? Zur performativen Aneignung von 1989 durch ›Querdenken‹ am 7. November 2020 in Leipzig«, in *Zeitgeschichte Online*. <https://zeitgeschichte-online.de/geschichtskultur/friedliche-revolution-20> (Zugriff vom 12.12.2020).
- Strick, Simon 2018. »Alt-Right-Affekt: Provokationen und Transgressionen«, in *Zeitschrift für Medienwissenschaften* 19, 2, S. 113–125.
- Ullrich, Peter 2017. »Postdemokratische Empörung. Ein Versuch über Demokratie, soziale Bewegungen und gegenwärtige Protestforschung«, in *Pegida als Spiegel und Projektionsfläche. Wechselwirkungen und Abgrenzungen zwischen Pegida, Politik, Medien, Zivilgesellschaft und Sozialwissenschaften*, hrsg. v. Heim, Tino, S. 217–251. Wiesbaden: Springer VS.
- von Redecker, Eva 2020. *Revolution für das Leben. Philosophie der neuen Protestformen*. Frankfurt a. M.: S. Fischer.
- Waldman, Katy 2020. »Coronavirus: Dear Diary, the World Is Burning. On the Value of Private Thoughts During a Public Crisis«, in *The New Yorker* vom 10. April 2020. www.newyorker.com/books/page-turner/dear-diary-the-world-is-burning (Zugriff vom 03.10.2020).
- Warzel, Charlie 2020. »Is QAnon the Most Dangerous Conspiracy Theory of the 21st Century?«, in *New York Times* vom 4. August 2020. www.nytimes.com/2020/08/04/opinion/qanon-conspiracy-theory-arg.html (Zugriff vom 03.10.2020).

Zusammenfassung: Der Aufsatz erforscht die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen in deutschen Städten als spezifische Form der affektiven Raumnahme und der narrativen Verflechtung. Durch mehrmonatige Feldforschung auf den Kundgebungen in Hamburg und den Großdemonstrationen in Berlin sowie Interviews mit Beteiligten wird das in rechten, spirituellen und QAnon-Milieus anschlussfähige Narrativ des »Erwachens« herausgearbeitet, das eine unpolitische Subjektivität nahelegt, die sich als Kontrastfolie zu antirassistischen und klimabewegten Kämpfen zeigt.

Stichworte: *Corona Publics*, Affekt, Narrativ, politische Subjektivität, QAnon, rechte Mobilisierung

«The Great Awakening»: Affect and Narrative in the Protests against the Corona Measures in Germany

Summary: The article analyses the protests against the Corona measures in German cities through their affective and narrative claims. Building on field research conducted during the rallies in Hamburg and the large demonstrations in Berlin, it carves out the narrative of a »great awakening« resonating in rightwing, spiritual and QAnon milieus. This narrative suggests an apolitical subjectivity that is in sharp contrast to the antiracist and climate activist struggles of our times.

Keywords: Corona publics, affect, narratives, political subjectivity, QAnon, rightwing mobilization

Autorin

Christine Hentschel
Universität Hamburg
Kriminologische Sozialforschung
Allende Platz 1
20146 Hamburg
Deutschland
christine.hentschel-2@uni-hamburg.de